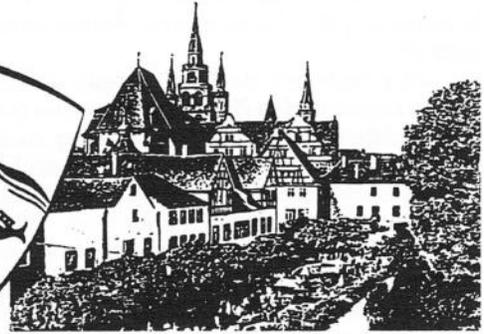
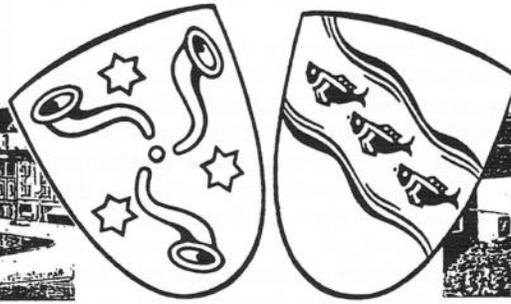


Der Jägerndorfer

Mitteilungsblatt des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft
Ansbach-Jägerndorf e. V.



Heimatstadt Jägerndorf



Patenschaft Ansbach

14. Jahrgang

Dezember 2000

Folge 27

Nie so viele Tränen ...

Jrgendwo las ich, daß an keinem Tag des Jahres so viele Tränen vergossen werden wie an Weihnachten, nicht bloß von Menschen in Altersheimen, von Alleingelassenen, von Menschen, denen das Schicksal übel mitgespielt hat oder von solchen, die einen lieben Menschen verloren haben. Aber auch von Menschen, denen es gut geht, die wohlhabend sind und denen nichts fehlt. Wir haben kein Recht, darüber zu lachen. Es ist nicht bloße Sentimentalität. Aber was ist es dann? Sind es Kindheitserinnerungen? Wie schön war doch damals alles, als die Türe zur Wohnstube wenige Tage vor Weihnachten schon verschlossen war, als das Leben noch intakt war! O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Oder ist es der Jammer darüber, was alles schiefgelaufen ist im Leben, was man alles falsch gemacht hat? Jedenfalls bricht an Weihnachten in den Menschen etwas auf, was sonst verschüttet ist. Etwas regt sich, was sonst schläft: ein größeres Maß an Güte, eine größere Bereitschaft zum Gutseinwollen. Kann man das nur mit Laune und Stimmung erklären? Kaum. Das Ganze, was sich an Weihnachten in den Menschen abspielt, muß ein Fundament haben. Es kann nicht der Mythos von Mutter und Kind sein. So

ergreifend ist dieser Mythos heute nicht mehr. Erleben wir doch Tag für Tag seine enttäuschende Kehrseite. Es kann auch nicht Sage, Legende oder Märchen sein. Sagen, Legenden und Märchen sind etwas Totes. Sie gefallen uns, aber sie wühlen uns nicht innerlich auf, verursachen keine Tränen. Wir finden die Erklärung für dieses bis zu Tränen Gerührtsein an Weihnachten in der Frohen Botschaft, die davon berichtet, daß in der Geschichte etwas passiert ist, was die Menschen nun einmal nicht mehr losläßt, auch wenn sie vielleicht gar nicht wissen, was es ist. Gott ist zu uns Menschen gekommen, in sichtbarer Gestalt, als Kind. Dieses Ereignis ist nicht spurlos an der Welt und an den Menschen vorübergegangen. Dabei ist es ganz belanglos, ob das Erscheinen Gottes in der Welt gestern oder vor 2000 Jahren geschehen ist. Weihnachten ist und bleibt ewiges Heute. Es ist, als wäre die Geburt Gottes im Stall von Bethlehem gestern gewesen. Dieser Aufbruch der Güte Gottes ist es im letzten, was Menschen an Weihnachten zutiefst innerlich ergreift, ohne daß sie sagen könnten warum. Und doch spüren die Menschen irgendwie, was die Mitte des Weihnachtsfestes ist: Gott liebt mich, Gott liebt alle



Menschen. Es ist eine persönliche Macht, die uns so sehr liebt, daß sie Ewigkeit, Macht und Weltherrschaft aufgibt, um alles Elend, selbst den Tod mit den Menschen zu teilen. Erst wenn uns das antreibt, gut zu sein, aus ganzem Herzen den Mitmenschen anzunehmen und die Liebe des menschengewordenen Gottessohnes weiterzugeben, erst dann ist Weihnachten!

Das wünscht Ihnen in heimatlicher Verbundenheit!
P. Otto Heißig
Kurat i. R. und Spiritual, Kloster Zangberg
Mühdorf/Jägerndorf

Jägerndorfer Heimatartiv
in der Patenschaft Ansbach

Grußwort von Oberbürgermeister Ralf Felber

Liebe Mitglieder des Freundeskreises,
liebe „Jägerndorfer“ aus Stadt und Kreis,

wenn Sie auf das schon fast abgelaufene Jahr zurückblicken, so hoffe ich, daß Ihnen die Jägerndorfer Tage im September und die damit verbundene Erweiterung der Jägerndorfer Heimatstuben in besonders guter Erinnerung geblieben sind.

Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß es uns gelungen ist, für die seit längerem bestehenden Platzprobleme eine gute Lösung zu finden und die neuen Räumlichkeiten auch rechtzeitig fertig zu stellen. Drei zusätzliche Räume stehen Ihnen nun zur Verfügung, in denen Sie die Erinnerung an Ihre alte Heimat durch verschiedene Ausstellungsstücke wach halten und die Geschichte Jägerndorfs dokumentieren können. Allen Beteiligten und vor allem den Betreuern der Heimatstuben danke ich sehr herzlich für Ihre Geduld, ihr großes Engagement und die gute Zusammenarbeit!

Mein Dank gilt aber auch der Vorstandschaft sowie den Mitgliedern des Freundeskreises, die sich auch in diesem Jahr wieder engagiert für unsere Patenschaft eingesetzt und sie mit Leben erfüllt haben. Unermüdlicher „Motor“ ist dabei ihre Vorsitzende Frau Margot Rödl, deren außergewöhnliches Engagement in diesem Jahr eine besondere Anerkennung erfahren hat in Form des Ehrenzeichens des Ministerpräsidenten, das ich ihr im September überreichen durfte.

Ihnen, liebe Mitglieder des Freundeskreises, und Ihren Angehörigen wünsche ich eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest, erholsame Feiertage und ein glückliches, gesundes Neues Jahr.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Ansbach verbleibe ich mit besten Grüßen



Ihr
Ralf Felber
Oberbürgermeister der Stadt
Ansbach

Liebe Landsleute von daheim!

Wem geht es nicht genauso wie Herrn Doktor Krause, dem Verfasser des nebenstehenden Gedichts? Wer sehnt sich nicht wieder zurück in unsere vertraute Heimat, zurück in heimelige Zimmer im Elternhaus, in die Unbeschwertheit unserer Kindertage?

Auch wenn wir den weitaus größeren Teil unseres Lebens in der „Fremde“ verbracht haben, verbringen mußten, ist an solchen Tagen wie Weihnachten die Heimat in uns besonders lebendig. Wir können

und möchten sie nicht missen, wir haben sie nicht vergessen „Unsere Heimat!“

Ich teile diese Erinnerung mit Ihnen und wünsche Ihnen gesunde und besinnliche Festtage.

Ihre

Margot Rödl
1. Vorsitzende des Freundeskreises
zur Förderung der Patenschaft
ANSBACH-JÄGERNDORF E.V.



Eisfest 1933

Weihnachten

*Weihnachten möcht' ich ein Kind
wieder sein,
träumend vor des Christbaumes
Lichterschein,
der uns Menschen Freude bringt
und wo man Lieder der Liebe singt,
da uns verbindet ein heiliges Band:
Weihnacht zum Frieden mahnt.*

*Sehmnisvoll hör' ich der Heimat
Ruf,
die in mir den Himmel schuf,
schenkt mir Stunden der Seligkeit,
führt mich zurück in gold'ne
Jugendzeit,
da uns verbindet ein heiliges Band:
Weihnacht zum Frieden mahnt.*

Dr. H. K. 15. 10. 1999



Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bundesverband

Weihnachts- und Neujahrsbrief des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe

Alte Herausforderungen - neue Möglichkeiten

Liebe Landsleute,

mit der herannahenden Advents- und Weihnachtszeit richten wir den Blick zurück auf das zu Ende gehende Jahr 2000.

Für unsere Volksgruppe war es äußerlich ein ruhiges Jahr. Seit längerem vollzieht sich bei uns auf allen Ebenen der Übergang von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration. Er hat in diesem Jahr die Führung unserer Volksgruppe erreicht. Die neuen Amtsträger – Bernd Posselt und ich – sind nun schon ein eingespieltes Team; die Zusammenarbeit mit den politischen Stellen in Bayern und in der Europäischen Union konnte reibungslos fortgesetzt werden. Allen, die zu diesem reibungslosen Wechsel beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken, vor allem Franz Neubauer, unserem nunmehrigen Ehrenvorsitzenden.

Unsere derzeit vielleicht wichtigste heimatpolitische Aufgabe ist es, die sudetendeutsche Frage bei der EU-Osterweiterung einzubringen. Schon 1998 und 1999 hat das Europäische Parlament die Benesch-Dekrete angesprochen bzw. ihre Aufhebung gefordert. Dies ist im Oktober dieses Jahres erneut geschehen, indem das Straßburger Parlament mit der überwältigenden Mehrheit von fast 95 Prozent verlangte, daß geprüft werden muß, ob die Dekrete mit dem EU-Recht zu vereinbaren sind. Damit ist sichergestellt, daß die sudetendeutsche Frage auf der europäischen Tagesordnung bleibt.

Bereits Anfang des Jahres hat – für viele überraschend – die neue österreichische Regierung unter Kanzler Wolfgang Schüssel sehr klar die sudetendeutsche Frage in ihrem Regierungsprogramm aufgeworfen. In Österreich haben wir heute einen politischen Rückhalt wie sonst nur noch in Bayern und in Südtirol. Dies war nicht immer so und es zeigt, daß verlorengegangenes politisches Terrain auch wieder zurückgewonnen werden kann. Diese Feststellung erscheint mir angesichts der Politik der deutschen Bundesregierung

besonders wichtig.

Zwar wird seitens der Bundesregierung uns gegenüber eine Politik des Verdrängens und Totschweigens versucht; allerdings funktioniert sie in unserem Falle nicht. Wenn von den deutsch-tschechischen Beziehungen die Rede ist, dann denken Millionen Menschen in Deutschland und Österreich sofort an uns Sudetendeutsche. Dies hängt auch mit der Debatte über die Vertreibung zusammen, die in der Tschechischen Republik selbst geführt wird. Unabhängige Historiker und Journalisten, Buchautoren, Geistliche und viele Studenten wenden sich auf je ihre Weise unserer Volksgruppe und ihrem Schicksal zu. Solche aufrichtigen Bemühungen sollten wir – wenn es von tschechischer Seite gewollt wird – stets unterstützen. Den politisch Verantwortlichen in unserem Land rufen wir zu: Es gibt viele wirklich versöhnungsbereite Stimmen in der Tschechischen Republik – sie verdienen Unterstützung und nicht die rückwärtsgewandten Kräfte, die dort leider vielerorts noch tonangebend sind.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat auch im zurückliegenden Jahr alles in ihrer Macht stehende getan, um unsere Rechtsposition zu wahren, um ein Umdenken zu fördern und um schließlich eine späte Gerechtigkeit für unsere Volksgruppe herbeizuführen. Lassen Sie mich nur folgende Punkte nennen:

- Die vor einem Jahr angekündigte Klage gegen die Bundesregierung wegen Gewährung von diplomatischem Schutz für die Sudetendeutschen wurde im August eingereicht. Ziel der Klage ist die Wahrung unserer Rechtspositionen und möglichst auch, die deutsche Bundesregierung auf eine aktive Vertretung dieser Positionen zu verpflichten. Eingebracht wurde die Klage von sudetendeutschen Privatpersonen, da die SL als Verband hier nicht klageberechtigt ist.
- Die angekündigte Beschwerde der SL gegen die Tschechische Republik bei der UNO-Menschen-

rechtskommission in Genf steht vor der Fertigstellung. Sie betrifft die Nichtgewährung des Rückkehrrechts, die verweigerte Bestrafung der Vertreibungsverbrecher und Eigentumsfragen.

- Die Auslandsarbeit der SL konnte ausgebaut werden. In mehreren Ländern haben sich Landsleute gefunden, die den Zusammenhalt der Sudetendeutschen in ihren jeweiligen Ländern stärken wollen, zuletzt in Großbritannien, in den Niederlanden und Belgien. Auch unsere Landsleute in den USA sind sehr aktiv.
- Besonders wichtig ist dabei das Internet. Fast täglich melden sich bei uns Sudetendeutsche aus aller Welt über e-Mail und auf unserer Internetseite. Das Internet ist ein hervorragendes Mittel, um zu geringen Kosten aktuell und weltweit zu informieren. Besonders junge Menschen lassen sich damit erreichen. Die Internetarbeit der SL hat im Jahr 2000 ganz wesentlich zugelegt.

Liebe Landsleute, es gibt also nach wie vor – trotz der weitgehenden Ablehnung unserer Anliegen durch die eigene Bundesregierung – viele Handlungsmöglichkeiten für unsere Volksgruppe und wir schöpfen diese auch aus. Ich kann Sie alle an dieser Stelle nur nachdrücklich bestärken, sich von dem gegenwärtigen politischen Stillstand nicht entmutigen zu lassen.

Für Ihre feste Treue zu unserer Heimat und unserer Volksgruppe und all das, was sie auch im vergangenen Jahr wieder dafür getan haben, danke ich Ihnen herzlich. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, liebe Landsleute, eine gesegnete Weihnachtszeit und alles Gute für das Jahr 2000!

In heimatlicher Verbundenheit,

Johann Pöschel

Weihnachtsbrief 2000

Liebe Landsleute!

Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden den Menschen, die guten Willens sind! Diese Botschaft der Engel in der Nacht der Geburt des Herrn, deren zweitausendste Wiederkehr wir in diesem Jubeljahr begehen, gilt nicht nur an Weihnachten, sie soll unser ganzes Leben und Handeln bestimmen.

Gerade unsere sudetendeutsche Volksgruppe weiß, was es bedeutet, wenn Haß menschliche Bindungen zerreißt und Millionen von Menschen aus ihrer Heimat vertreibt und entwurzelt. Deshalb ist es unser geschichtlicher Auftrag, als christliche und mitteleuropäische Volksgruppe Frieden zu stiften und zu Vorkämpfern eines neuen Zusammenlebens, einer neuen, auf Recht gegründeten Völkerordnung im Herzen unseres Erdteiles zu werden. Dabei wenden wir uns gegen jene politischen Falschmünzer, die das Wort „Frieden“ für ihre ideologischen Zwecke oder für die Bemäntelung von Unrecht mißbrauchen.

Friede ist nicht, wenn Unrecht mit Unrecht vergolten wird, Friede ist aber auch nicht die Hinnahme von Unrecht. Dies kommt deutlich in der Charta der Heimatvertriebenen zum Ausdruck, die vor einem halben Jahrhundert verkündet und in diesem Jahr mehrfach gefeiert worden ist. Allerdings hat man sie meist nur sehr selektiv zitiert. Den Verzicht auf Rache und Vergeltung, fünf Jahre nach Krieg und Vertreibung zweifellos eine überragende Friedensleistung, hat man gewürdigt, nicht aber, daß die deutschen Heimatvertriebenen in christlicher Verantwortung vor Gott und den Menschen die Wiederherstellung des Rechts, die Verwirklichung des Rechts auf die Heimat und die Schaffung einer gesamteuropäischen Rechtsordnung mit der Charta zu Grundpfeilern ihrer Politik gemacht haben. Diese Haltung eint aber nicht nur alle Landsmannschaften, sondern unsere ganze Volksgruppe – über alle politischen Parteien hinweg.

Am Vorabend der Charta, ebenfalls vor 50 Jahren, schloß unsere damalige Führung das Wiesbadener Abkommen mit dem Tschechischen Nationalausschuß in London. Wir haben dieses weitsichtigen Friedensdokumentes im Sommer dieses Jahres mit einem Festakt im Wiesbadener Landtag gedacht. Eindrucksvoll ist nicht nur der Inhalt dieses er-

sten sudetendeutsch-tschechischen Abkommens nach der Vertreibung – gemeinsamer Kampf gegen den Kommunismus und Wiederherstellung des Zusammenlebens beider Völker in Mitteleuropa auf der Grundlage des Rechts, einschließlich des Heimatrechts –, sondern auch die Liste der Unterzeichner. Auf sudetendeutscher Seite waren dies der erste Sprecher der vertriebenen Sudetendeutschen und ehemalige Landeshauptmann von Deutschböhmen, Dr. Rudolf Ritter Lodgman von Auen, der christlichsoziale Hans Schütz und der Sozialdemokrat Richard Reitzner. Sie alle waren durch und durch sudetendeutsche Patrioten. Ihr Partner auf tschechischer Seite war General Lev Prchala, ein Mann, der als überzeugter tschechischer Patriot am Vorabend des Zweiten Weltkrieges – anders als sein Präsident – kämpfen wollte, um die Freiheit und Unabhängigkeit seines Volkes zu bewahren. Lodgman und Prchala standen in den Nationalitätenkämpfen der ersten tschechoslowakischen Republik jahrzehntelang auf verschiedenen Seiten der Barriere, aber nun, im Jahre 1950, hatten sie zueinander gefunden. Was sie schlossen, war ein „Friede der Tapferen“, ein „paix des braves“, wie dies General de Gaulle bei der deutsch-französischen Aussöhnung genannt hatte, die er mit den Weltkriegssoldaten beider Seiten begonnen hatte und die deshalb so dauerhaft wurde.

Echter Friede braucht die aufrichtige Verständigung der Patrioten auf beiden Seiten und darf nicht an den Hauptbetroffenen vorbei als Mogelpackung herbeigeschwindelt oder dekretiert werden. Deshalb hat unsere Sudetendeutsche Volksgruppe schon vor der Wende von 1989, oft unter großen Schwierigkeiten und Risiken, den Kontakt zum tschechischen Volk gesucht, an den kommunistischen Machthabern vorbei, denen viele politisch Etablierte damals hinterherhechelten, die sich heute als die großen Friedensstifter gerieren, obwohl sie damals nur den Schluß mit den herrschenden Kommunisten suchten, und ausgerechnet uns heute als unversöhnlich abqualifizieren. Dabei haben wir damals Bürgerrechtler und christliche Gemeinden in den böhmischen Ländern unterstützt und alles in unserer Kraft Stehende versucht, um den Eisernen Vorhang zu überwinden und die kommunistische Zwangsherrschaft

zum Einsturz zu bringen.

Seit der Wende haben wir in Böhmen, Mähren und Schlesien, aber auch hier Zehntausende von sudetendeutsch-tschechischen Begegnungen durchgeführt und Tausende von gemeinsamen Aufbauprojekten verwirklicht. Darauf können wir stolz sein, und dies sichert uns einen Weg in die Zukunft, denn nur wer das Denken verändert, kann die Wirklichkeit verändern. Und das Denken verändern nicht Politiker und Diplomaten von oben, sondern nur die Menschen von unten.

Diese große Aufgabe, die wir angepackt haben und von der wir einen Großteil noch bewältigen müssen, können wir nur gemeinsam vollenden. In diesem Jahr wurde unsere Volksgruppenorganisation, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, 50 Jahre alt. Unser bisheriger Sprecher und Bundesvorsitzender, Franz Neubauer, hat nach fast zwei Jahrzehnten erfolgreichen Wirkens, für das wir ihm zu großem Dank verpflichtet sind, seine beiden Ämter an den neuen Sprecher, den bayerischen Landtagspräsidenten Johann Böhm, und an mich weitergegeben. Wir sind mit einer neuen Mannschaft angetreten, in der jahrzehntelang bewährte Führungskräfte und Vertreter der jüngeren, nach der Vertreibung geborenen Generation harmonisch zusammenwirken. Unser Ziel ist es, an bewährten Grundsätzen festzuhalten, aber gleichzeitig unsere Volksgruppenorganisation am Beginn des 21. Jahrhunderts so zu erneuern, daß auch künftige sudetendeutsche Generationen ihren Beitrag zu einer gerechten Völkerordnung im Herzen Europas leisten können.

Wir sind dankbar für den Rückhalt, den wir mit dieser großen Aufgabe beim Schirmland Bayern, aber auch in unserer großen und vielgestaltigen sudetendeutschen Familie finden. Dafür danke ich Ihnen allen und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein glückliches, gesegnetes Jahr 2001, in dem sich viele Ihrer persönlichen Wünsche, aber auch viele Hoffnungen unserer sudetendeutschen Volksgruppe erfüllen mögen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr
Bernd Posselt, MdEP
SL-Bundesvorsitzender

In eigener Sache

Liebe Landsleute!

Unsere „Jägerndorfer „Tage“ in Ansbach sind vorbei. Über deren Verlauf informiert Sie an anderer Stelle ein Bericht von Frau Karg-Linke, die uns in den Tagen der Organisation hilfreich zur Seite stand, wofür ich ihr hiermit ganz herzlich danken möchte, besonders auch für ihren umfassenden Bericht. Daß solche Treffen ihre Schatten weit voraus werfen, ist sicherlich für Sie alle leicht nachvollziehbar. Wir dürfen dabei auch immer auf die hilfreiche Unterstützung durch unsere Patenstadt Ansbach rechnen und finden nicht nur beim Oberbürgermeister Felber, aber vor allem auch bei unserem Patenschaftsbetreuer, Herrn Verkehrsdirektor Blank, Verständnis und Beratung. Beiden Herren und auch ihrem Team sagen wir ein ehrliches „Dankeschön“. Nichts wäre so gelungen ohne deren Entgegenkommen und Hilfe. So konnte auch die Erweiterung unserer Heimatstuben in die Tat

umgesetzt werden und da darf ich gleich allen, die geholfen haben, ganz besonders herzlich danken, so ebenfalls den Herren vom Bauamt der Stadt, die mit viel Verständnis und Engagement es überhaupt erst ermöglicht haben, daß wir Ihnen liebe Jägerndorfer aus Stadt und Kreis, die Räume präsentieren konnten. Da und dort muß natürlich noch verbessert und geändert, verschönert und ausgefeilt werden. Doch bin ich zufrieden, daß auch wir jetzt unsere heimatlichen Erinnerungstücke, Dokumente und geschichtlichen Unterlagen in den Heimatstuben und unserem Archiv vorzeigen können. Sie dürfen mir alle glauben, daß bis dahin ein beschwerlicher, weiter und nicht immer einfacher Weg mit vielen Problemen war. Uns vom Freundeskreis bedrückt aber immer mehr die Sorge um junge Leute, die erkennen, wo ihre Wurzeln sind und dieser Erkenntnis verpflichtet, bereit wären das Erbe ihrer Vorfahren weiterzutragen und auch der nächsten Generation zu

vermitteln. Helfen Sie uns, liebe Heimatfreunde, das Interesse Ihrer Kinder und Enkel zu wecken, schicken Sie sie einmal nach Ansbach, um Heimatstuben und vor allem unser Archiv zu besuchen. Das möge Ihnen allen gelingen! So mein Wunsch und der aller meiner Mitarbeiter.

Die Weihnachtsausgabe unseres „Der Jägerndorfer“ ist eben erschienen. Er möge Ihnen wieder Freude bereiten und auch dazu anregen, uns Helfer zu vermitteln, die sich dafür interessieren, damit es nicht die letzte Ausgabe gewesen sein muß.

Ihnen allen Dank für Ihre Spenden, Ihre sonstigen Hilfen und Unterstützung, Ihre Einsendungen.

Bleiben Sie gesund und der Heimat verbunden.

Ihre
Margot Rödl

Pressemitteilung

Europaparlament erneut gegen Benesch-Dekrete

München/Straßburg. Als „großen Erfolg für die Rechtsgemeinschaft EU“ hat der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die Tatsache bezeichnet, „daß das Europaparlament nun schon zum zweiten Mal bei den jährlichen Fortschrittsberichten über die Beitrittskandidaten die völker- und menschenrechtswidrigen Benesch-Dekrete thematisiert hat.“ Diese hatten 1945/46 in der damaligen Tschechoslowakei durch die kollektive Entrechtung von Deutschen und Ungarn die Vertreibung von dreiein-

halb Millionen Sudetendeutschen ermöglicht und sind bis heute in Kraft. Posselt: „Die Entschließung des Europaparlaments ist ein Angebot an Prag, von sich aus diese rassistischen Dekrete zu beseitigen, die sowohl den Kopenhagener Beitrittskriterien – die Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, Menschen- und Minderheitenrechte zur Beitrittsvoraussetzung machen – als auch dem EU-Recht widersprechen.“ Das Europaparlament hatte schon im vorigen Jahr Prag zur Beseitigung der Dekrete aufgefordert und in diesem Jahr Ankündigungen der Tsche-

chischen Republik begrüßt „die fortbestehenden Gesetze und Dekrete der Benesch-Regierung aus den Jahren 1945 und 1946 daraufhin zu überprüfen, ob sie im Gegensatz zum gültigen EU-Recht und zu den Kopenhagener Kriterien stehen.“ Diese Ankündigungen sind im Tschechischen Parlament allerdings heftig umstritten.

Die Resolution des Europäischen Parlaments wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen: 504 Abgeordnete stimmten dafür, nur 12 dagegen, es gab 19 Stimmenthaltungen.



Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bundesverband

Jägerndorfer Tage in der Patenstadt Ansbach

von
Karg-Linke
Oberaurach/Jägerndorf

Turnusgemäß hatte der Freundeskreis heuer wieder zu den Jägerndorfer Heimattagen nach Ansbach eingeladen, diesmal zum Herbstanfang, dem 23./24. September. Doch wollte jemand früher kommen oder länger bleiben, umso besser! Für die Organisationen und die Schar der Helfer war es ohnehin nicht mit den beiden Festtagen getan, denn wenn sich für die Besucher „der Vorhang hebt“, dann haben die Ausrichter schon wochen- und monatelange Vorbereitungen hinter sich. Für das Jahr 2000 galt das ganz besonders, denn es war ja nicht nur das Programm für dieses Wochenende auf die Beine zu stellen; die Erweiterung der Heimatstuben, die Fertigstellung zu diesem Termin und alles, was damit zusammenhing, forderten den ganzen Einsatz aller Beteiligten. Noch am Freitag wurde in den Räumen fleißig gearbeitet, geräumt und verschönert. Allen Helfern sei an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre Leistung, die man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Wie im Programm angekündigt, fand im Grünen Saal der Orangerie die festliche Eröffnung der Jägerndorfer Tage 2000 statt. Die Vorsitzende des Freundeskreises, Frau Margot Rödl, konnte zahlreiche Gäste und natürlich die geladenen Ehrengäste, voran Herrn Oberbürgermeister Ralf Felber, begrüßen, der dann seinerseits das Wort an die Anwesenden richtete. Es blieb aber nicht nur bei herzlichen Worten! Endlich konnte Frau Margot Rödl auch das Ehrenzeichen des Bayer. Ministerpräsidenten entgegennehmen; diese Auszeichnung war ihr schon vor zwei Jahren verliehen worden, doch ein schlimmer Unfall hatte ihre Anwesenheit bei den Heimattagen 1998 verhindert. Diese Feierstunde bot auch eine gute Gelegenheit, unseren Jägerndorfer Landsmann, Herrn Dr. Dipl.-Ing. Herbert Krause vorzustellen, dem der Freundeskreis eine namhafte Stiftung verdankt. (Siehe „Der Jägerndorfer“, Folge 26 vom Juli 2000). Abschließend sollte eine kurze Diaschau einen „Spaziergang durch Jägerndorf“ zeigen. Doch wer selbst

einmal so einen Vortrag zusammengestellt hat, weiß, daß das viel Zeit in Anspruch nimmt. Leider war es nicht möglich, aus der Fülle des vorhandenen Materials die erwünschten alten Ansichten herauszusuchen und in Reihenfolge zu präsentieren. Doch können sich alle Interessenten in Hinkunft die Dias in den Heimatstuben, bzw. im Archiv ansehen. Es ist eine wahre Fundgrube für Heimatliebhaber!

Um 15 Uhr gab eine Stadtführung Gelegenheit, wieder einmal die Reize Ansbachs zu erleben. Am Samstagnachmittag war aber auch die offizielle Eröffnung der erweiterten Heimatstuben vorgesehen. Dazu wurden die Besucher mit Sekt und Orangensaft bewirtet, eine schöne Geste unserer Patenstadt. Die Sammlungen fanden großen Anklang bei den Landsleuten, für Erklärungen standen auch immer ihr Betreuer Rudolf Neugebauer und seine Mitarbeiter zur Verfügung, was natürlich ebenso für das Archiv galt.

Und was man auch einmal betonen muß: alle die gesammelten Ausstellungsstücke, aber auch Bücher, Landkarten und persönliche Unterlagen sind keine tote Materie, kein unnützer Ballast. Nicht nur für die Stifter, sondern auch für viele Betrachter stellen sie wertvolle Erinnerungen dar, für deren Erhaltung wir alle dankbar sind.

Nach diesem abwechslungsreichen Nachmittag versammelten sich die Treffenteilnehmer wieder in der Orangerie zum traditionellen Festabend. Dazu war ein höchst prominenter Redner gewonnen worden, Landtagspräsident Johann Böhm, der seit Pfingsten dieses Jahres das Amt des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft bekleidet. Er wurde von der Vorsitzenden und allen Anwesenden sehr herzlich begrüßt.

In seiner Rede schnitt Johann Böhm viele aktuelle Themen an, angefangen von der Charta der Heimatvertriebenen von 1954 bis zum gegenwärtigen Stand der Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen, die durch viele Begegnungen „an der Basis“ schon wesentlich weiter gediehen sind als auf politischer Ebene. Und natürlich gipfelte die Rede in einem zukunftsgläubigen Bekenntnis zum Vereinten Europa.

Nach Schluß des offiziellen Teils bot sich noch Gelegenheit zum Gedankenaustausch untereinander und zu gemütlichem Beisammensein.

Der Sonntag brachte zuerst eine Änderung, denn ganz kurzfristig ließ der vorgesehene Zelebrant, Pfarrer Stephan Cibulka, sich entschuldigen. Domkapitular Otto Mönkemer feierte also den Gottesdienst mit Ansbachern und Jägerndorfern in der Ludwigskirche. Danach stand schon der Bus bereit, zur Fahrt zum Waldfriedhof. Die Toten der Heimat sollen nicht vergessen sein, wenn Nachkommen und Angehörige sich treffen, wo immer das sein mag. Wie immer, hatten sich auch Vertreter der Stadt Ansbach zur Feierstunde mit Kranzniederlegung am Jägerndorfer Gedenkstein eingefunden. Die Totenehrung hielt Walter Anders aus Günzburg.

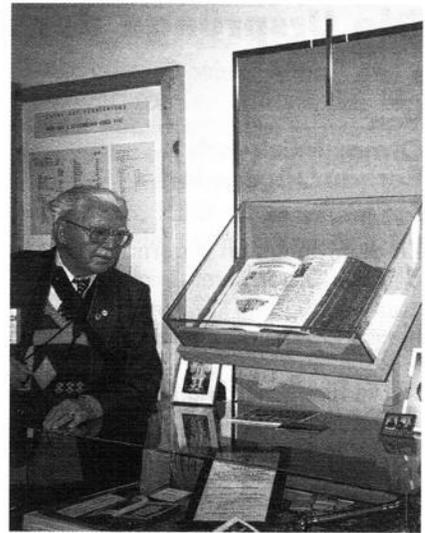
Der Nachmittag war dem Wiedersehen der ehemaligen Stadt- und Kreisbewohner vorbehalten. Dazu hatten sich auch noch Besucher eingefunden, die nur einen Tag teilnehmen konnten. Alte Erinnerungen und neue Informationen wurden ausgetauscht. Landsleute, die sich erst in der Heimat getroffen hatten, konnten sich nur eine Woche später wieder begrüßen.

Allen wurden auch bei diesen Jägerndorfer Tagen wieder schöne und erlebnisreiche Stunden in der Patenstadt geboten. Und wer meinte, zu schwachen Besuch feststellen zu müssen, der sollte bedenken, daß niemals alle Besucher gleichzeitig an einem Ort beisammen waren. So waren die Ortsbetreuer und andere Delegierte zu einer Sitzung unter der Leitung von HKB Schmidt zusammengerufen, die längere Zeit in Anspruch nahm. Andere Leute hielten sich länger als geplant in den Heimatstuben auf oder benutzten die Gelegenheit, einmal gründlich im Archiv herumzustoßern.

Der Dank an die Verantwortlichen der Stadt Ansbach, die uns wieder so gastlich aufgenommen haben, wurde schon mehrfach ausgesprochen. Er gilt ebenso den vielen freiwilligen Helfern, aber auch allen Heimatfreunden, die mit ihrer Teilnahme zum Gelingen dieser Jägerndorfer Heimattage beigetragen haben.



Eingang zu den Jägerndorfer Heimatstuben



Blick in die Heimatstube



Eröffnung durch Frau Rödl



Oberbürgermeister R. Felber



Dipl. Ing. Anders bei der Totengedenk-Ansprache



Totengedenken am Waldfriedhof beim Jägerndorfer Gedenkstein

Die Ursprünge der Jägerndorfer Mühlen

Von
Otmar Mückusch
Bernau/Jägerndorf

Zu den Mühlen in Jägerndorf und in den der Stadt untertänigen Dörfern zählten ab dem 12. und 13. Jahrhundert folgende Betriebe:

A: Die fürstlichen Mühlen:

Die Jägerndorfer Obermühle
Die Jägerndorfer Niedermühle
Die Krotendorfer Mühle

B: Die Städtischen Mühlen:

Die Mühle in Weiskirch
Die Mühle in Komeise
Die Spitalmühle
Die Weidenmühle
Die Mühle in Alt-Bürgersdorf und
Die Jägerndorfer Papiermühle.

Die Slawen verwendeten bis ins 12. Jahrhundert hinein nur Handmühlen zum Zermahlen der Getreidekörner. Offenbar wurde die Kenntnis vom Wasserrad erst durch die Zuwanderung der Deutschen allmählich mit der **Ostkolonisation** nach den slawischen Gebieten Mitteleuropas gebracht, wobei man die Schnelligkeit der Verbreitung dieser Energie nicht überschätzen darf. Der Verfasser der „**Vita der Heiligen-Hedwig**“ fand es noch ganz normal, daß man nur Handmühlen verwendete.

Mit dem Herzog Bretislaw I. (1037-1055) beginnt allmählich die Berufung von Deutschen nach Mähren, die später unter dem ersten böhmischen König Ottokar I. (1197-1230) und seinem Bruder, dem Markgrafen **Wladislaw Heinrich** (1197-1222) fortgesetzt wurde. Letzterer ließ sich auch die Kolonisation in den Randgebieten Mährens, besonders gegen Polen zu, angelegen sein und veranlaßte u.a. die Aussetzung **Freudenthals** nach **Deutschem Recht** im Jahre 1213.

„Die **Aussetzung** nach **Deutschem Recht**“ brachte der jeweiligen Ansiedlung erhebliche finanzielle Vorteile. So wurden diese Orte vom Landesherrn „**begabt**“ mit Ackerhufen, Waldungen, Viehweiden, Fischereirechten in den bei der Stadt befindlichen Gewässern, der Jagd auf städtischem Grund, Fleisch- und Brotbänken, sowie Mühlen oder den Einnahmen daraus und: Es wurde ein „**Vogt**“ eingesetzt, der in etwa die Befugnisse eines Bürgermeisters hatte.

Als zweifellos historisch gesichert gilt, daß Jägerndorf ab dem Jahre 1253 eine nach deutschem Recht ausgesetzte Stadt mit einem Vogt war und – man kann wohl annehmen – dies schon seit etlicher Zeit.

Weiters darf man als weitgehend sicher annehmen, daß dieses **Gemeinwesen Jägerndorf** schon damals zur Deckung des Bedarfs der Bevölkerung Mühlen erbaut hat und nach der Topographie der Stadt und den Karten-Unterlagen späterer Zeiten ist

Die Ober- und Niedermühle

Rückschließend schon damals an den Plätzen erbaut worden, die sie durch Jahrhunderte beibehalten haben.

Über den Anfang der

Krotendorfer Mühle

kann man bis dato folgendes berichten:

Noch bis Ende des 13. Jahrhunderts wird Krotendorf nur unter der Bezeichnung „**ROD**“ geführt. Dieses Wort bedeutet „**angerodetes Land**“ und wurde nach Weigand nur als Orts- oder Flurnamen gebraucht. Es wird von **roden-reuten**, mittelhochdeutsch **riuten**, althochdeutsch **riu-tan**, d.h. „**arbeitend mit der Wurzel aus der Erde tilgen**“, abgeleitet und bezeichnet in der bezogenen Urkunde ein auf ausgerodetem Grunde errichtetes Dorf. Der Name Rod beweist, daß Krotendorf eine deutsche Ansiedlung ist, die schon vor dem Regierungsantritte König Ottokars II. im Jahre 1253 bestanden hat, denn die Ansiedler, die 10 bis 20 Jahre von allen Abgaben befreit waren, entrichteten in diesem Jahre bereits den sogenannten Erbzins, den König Ottokar laut Schenkungs-urkunde vom Jahre 1262 den Bürgern von Jägerndorf zuwies. Aus dem Vorstehenden geht auch hervor, daß Krotendorf seinen jetzigen Namen erst im Laufe des 14. Jahrhunderts, etwa in der Zeit des Herzogs Nikolaus II., der 1318 bis 1365 regierte, erhalten hat.

Krotendorf war wie Komeise und Weiskirch ein der Stadt Jägerndorf untertäniges, zins- und robotpflichtiges Dorf, das, da es auch kirchlich zur Stadt gehörte, nach Jägerndorf auch den Zehent zu entrichten hatte. Es ist anzunehmen, daß Rod in der

Zeit des Markgrafen Wladislaw Heinrich gegründet wurde, der in der Zeit von 1197 bis 1222 in Mähren regierte und gleich seinem königlichen Bruder Ottokar I. von Böhmen sich die Kolonisation der Randgebiete von Böhmen und Mähren durch Deutsche sehr angelegen sein ließ.

Daß Krotendorf eine deutsche Gründung ist, dafür spricht schon die ganze Anlage des Ortes. Die Anordnung und Einteilung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude in einer Reihe nebeneinander zwischen Gärten gelegen, ist eine deutsche und erinnert unwillkürlich an das alte fränkische Bauernhaus und die Grundstücke, die nebeneinander gleich hinter den Scheunen beginnen und in mehr oder weniger breiten Streifen bis an die Gemarkungsgrenze in einem zusammenhängenden Stücke fortlaufen, sind jene Waldflächen, die den Ansiedlern vor etwa 800 Jahren zur Ausrodung und nachherigen Bewirtschaftung zugemessen worden waren.

Krotendorf war also ein nach deutschem Recht ausgesetzter Ort. Somit hat wohl auch – wie stets üblich – der ehemalige Locator Rods die Erbrichterei und unter anderem auch die Schmiede, das Wirtshaus – wobei es sich hier um den späteren „**Goldenen Stern**“ handeln könnte – und die Mühle erhalten.

Es ist also mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Krotendorfer Mühle bereits mindestens in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von Anfang an am jetzigen Standort errichtet worden ist.

In früheren Jahrhunderten war die Talsohle zwischen Jägerndorf und Krotendorf ein sumpfiges, wildverworrenes Dickicht, durch das die Oppa in vielen Verzweigungen ihren Lauf nahm. Dieser Sumpf reichte bis an Krotendorf heran und war der Aufenthalt von zahlreichen Reptilien und Amphibien, darunter auch die „**Sumpfschildkröte**“ (Cistoda lutaria), die bis vor kurzer Zeit (1900?) noch an manchen Stellen anzutreffen gewesen sein soll. Der Hauptarm der Oppa lief in früheren Zeiten näher bei Krotendorf und wurde erst später durch Aufwerfen

von Dämmen hinter dem Bad Mende in das jetzige Flußbett gebracht. Die Entstehung der beiden Mühlen in **Weiskirch** Nr. 10 und in **Komeise** ist ebenso wie diejenige von **Krotendorf** aufs Engste mit der Entstehung der beiden Orte verbunden. Beide Ortschaften sind mit größter Wahrscheinlichkeit nach deutschem Recht im 12. oder 13. Jahrhundert besiedelt und somit auch mit jeweils einer Mühle versehen worden. Die Komeiser Mühle gehörte „seit Jahrhunderten“ zur **Erbscholtisei** von Komeise. Diese lag am linken Ufer der Goldoppa und war 1923 der **Rustikalbesitz – Nr. 1 in Preußisch-Komeise**. Beide Dörfer werden zusammen mit Krotendorf und Bleischwitz laut einer Urkunde von 1253, die im **Codex – Diplomaticus – moraviae erhalten ist, von König Premysl – Ottokar II.** den Bürgern der Stadt Jägerndorf geschenkt. Alle vier Dörfer waren somit der Stadt Jägerndorf **untertänig** und die Besitzer der Mühlen waren der Stadt zinspflichtig, d.h. sie hatten einen jährlichen Mahlzins und anderweitige Abgaben in die Stadtrenten zu entrichten. Nach dem Tode von König Ottokar II. wird von seiner Witwe **Kunigunde** am 21. (31.?) August 1279 diese Schenkung dem **Jägerndorfer – Richter – Tilemann und der – ganzen – Gemeinde – der – Bürger – von – Jägerndorf** aufs neue bestätigt.

Über das Gründungsdatum der **Spitalmühle** gibt es bis dato leider keinerlei Anhaltspunkte. Sie liegt östlich des **Lerchenzuges** am linken Ufer des Mühlgrabens im zugehörigen Wirtschaftshof des „**Hospizes – zum – Heiligen – Geist**“, das auf dem heutigen Niederring etabliert ist. Der Hof und die Mühle hatten ausschließlich das Hospital mit Lebensmitteln, Getreide und Mehl zu versorgen. Der Lerchenzug mit seinen kleinen Häuschen schloß sich an die „Leobschützerstraße“ an und bildete eine Art Kolonie am Mühlgraben. Die Leobschützerstraße wiederum lag, wie auch die anschließenden Straßen, etwas tiefer als heute und war beiderseits von Straßengräben begleitet. Bei Hochwasser war dieser Stadtteil immer am meisten in Gefahr und wurde oft schwer überschwemmt, bis die Regulierung der Oppa und das Tieferlegen des „unteren Wehres“ Abhilfe schafften. Das Jägerndorfer Spital zum Heiligen Geist, zu dem die Spitalmühle ja gehörte, bestand schon seit längerer Zeit als Landesfürstliche Stiftung. Es

wurde von den Herzogen aus dem Geschlechte der Premysliden in der Nähe des Minoritenklosters gestiftet und **Markgraf – Jost** von Mähren schenkte im Jahre 1408

... **den ehrbaren Ratmannen Jägerndorfs, damit sie es zum Wohle der Armen und Reichen verwalten und die Altäre darin an fromme Priester vergeben sollten. Jost war der Meinung, daß das Spital in den Händen der Ratmannen besser aufgehoben wäre.**

Im folgenden Jahr kauften die Bürger für 150 Mark, die der Burggraf **Nikolaus – Geruscher** dem Spital schuldete, das Gut Hennerwitz im Kreise Leobschütz. Jost starb im Jahre 1411.

Auch von der Gründung der **Weidenmühle**

sind keinerlei Daten bekannt. Sie muß jedoch bereits im 16. Jahrhundert bestanden haben, denn

... **die Vorsteher des Minoriten-Klosters wußten wie stets die Zeitumstände zu nützen ... So erwarten sie im Jahre 1630 neben zwei Bauerngütern in Weiskirch noch einen Garten vor dem Leobschützer Tor, „mehrere Wiesen bei der Weidenmühle“**

und den Gillert'schen Hof...

Die Mühle von Alt-Bürgersdorf

Die Ortschaft **Alt-Bürgersdorf** liegt am östlichen Rand des sogenannten **Bürgerwaldes**, der sich zwischen Neu- und Alt-Bürgersdorf rund 10 bis 15 Kilometer westlich von Jägerndorf erstreckt und bekanntlich vom Sohn der Premysliden-Königs Ottokar II., dem Herzog **Nikolaus I.**, im Jahre 1281¹

...**im Ausmaß von 24 Huben von seinem Erbgut Oppawitz „seinen lieben Getreuen, den Bürgern der Stadt“, (nach Faustin Ens, Band 4) zu ihrer „Verschönerung! – Ad meliorationem – urbis – schenkte, weil sie ihn, da er ins Land kam, als ihren Herrn anerkannt hatten. Darüber hinaus bestätigte er der Stadt „alle früheren Freiheiten und Gerechtsame“.**

Als Vorgeschichte dazu ist folgendes darzulegen: Die Witwe von König Premysl Ottokar II., Kunigunde, die nach dessen Tode im Jahre 1278 die Einkünfte der Provinz Troppau zu ihrem Leibgedinge zugewiesen erhalten hatte und auf Grätz residierte, herrschte nicht lange im Oppaland. Sie vergaß nur zu bald im „vertrauten Umgange“ mit ihrem Liebling Zavis von – Falkenstein (Rosenberg) ihres Stiefsohnes Niko-

laus, welcher ein Anrecht auf die Troppauer Provinz hatte. Als es offenbar wurde, daß sie das Land einem anderen Herren zuzuwenden gesonnen sei, dang Nikolaus, von Bischof Bruno von Olmütz kräftig unterstützt, 1280 mit Heeresmacht in das Land ein und nahm es für sich in Besitz.

Alt-Bürgersdorf wurde in der bei der Teilung des Fürstentums gefertigten Urkunde vom 21. April 1377 als Dorf nicht erwähnt, was beweist, daß es damals noch nicht bestand. Nach späteren Akten – speziell im Urkundenwerk „**Codex Diplomaticus moraviae**“ erscheint nach Dr. Carl Berger im Jahre 1398 eine Kolonie von Holzhauer-Hütten. Die Siedlung vergrößerte und entwickelte sich zu einem Dorf mit Erbgericht und hatte am östlichen Ausgang des Dorfes eine Mühle, die jedoch wegen Wassermangels nur zeitweise in Betrieb gesetzt werden konnte. Im Jahre 1591 verkaufte

... **ein ehrsamer Rat der Stadt Jägerndorf diese Mühle im Walde zu Bürgersdorff dem Valten Meissner, Richter Dasselbst, um 72 Taler.**

Dies ist im „**Jägerndorfer-Kaufbuch**“ aus der Zeit des Markgrafen Georg Friedrich (1543-1603) notiert.

Auch die Einwohner von Alt-Bürgersdorf waren wie die Weiskircher, Krotendorfer und Komeiser dem Jägerndorfer Stadtmagistrat gegenüber zu Zinsungen in **Barem** und in **Natura** verpflichtet, die in zwei Jahresraten zu Martini und Michaeli verabfolgt werden mußten.

Über den Ursprung der **Papiermühle von Jägerndorf**

ist bisher nichts bekannt. Unter **Kaiser Karl IV.**, der 1316 geboren, von 1346-1378 residierte, wurden in Böhmen bereits Papiermühlen errichtet, die durchwegs mit Wasserkraft betrieben wurden.

Ende des 16. Jahrhunderts bestand im Osten von Jägerndorf gegen das Nachbardorf **Bleischwitz** zu gelegen, eine Papierfabrik, die zu den Herzoglichen Kammergütern zählte.

¹ Die in lateinischer Sprache abgefaßte Original-Schenkungsurkunde von 1281 wurde im Franzensmuseum in Brünn aufbewahrt.

Feierliche Wiedereröffnung der Hans-Kudlich-Warte in Lobenstein am Sonntag, den 1. 10. 2000

Von
Walter Kudlich
Burghausen

Mit Bussen und Privat-Pkws waren Festgäste aus Österreich und Deutschland angereist, doch in gleichem Maße beteiligten sich an den Feierlichkeiten die heutigen Bewohner Lobensteins und Umgebung. So ist es nicht verwunderlich, daß der gesamten Veranstaltung bei schönstem Herbstwetter ein voller Erfolg beschieden war. Und gleichzeitig wurde allseits bestätigt: Die Hans-Kudlich-Warte erstrahlt in neuem Glanz!

Bereits am Samstag, den 30. September war im Haus der Kultur in Lobenstein für die, die schon angereist waren, und für alle Interessierten ein Heimatabend angeboten. Das abwechslungsreiche Programm wurde gestaltet von:

- der Kindertanzgruppe der Kunstschule von Dr. Malovany in Jägerndorf, Außenstelle Lobenstein,
- dem Männergesangs-Quartett Weißenstein/A,
- dem Frauengesangs-Quartett Weißenstein/A, Leitung Prof. Komposch und einer
- Folkloregruppe aus Walce/PL.

Während dieser Abendveranstaltung wurde die Ehrenmitgliedschaft im Verein „Freundeskreis Bauernbefreier HANS KUDLICH e.V.“ an den Bürgermeister Vitezslav Odložilik, Lobenstein (●) und an den Ökonomen Sepp Ertl, Weißenstein/A wegen besonderer Verdienste um die Renovierung der Hans-Kudlich-Warte verliehen.

Das Programm der Wiedereröffnung am Sonntag, den 1. 10. 2000 begann um 9.00 Uhr mit einer feierlichen Amt in der voll besetzten St.-Nikolaus-Kirche in Lobenstein. Die Liturgiefeier in lateinischer Sprache mit Lesungen und Fürbitten in Polnisch, Tschechisch und Deutsch war zwar kein ökumenischer Gottesdienst, doch es war ein Gemeinschaftsgottesdienst verschiedener Volksgruppen. In der einleitenden Begrüßung meinte Bürgermeister Vitezslav Odložilik: „Wir möchten, daß diese zweitägigen Veranstaltungen

gen dazu beitragen, daß in unserem Dorf etwas Bedeutendes aufgebaut und geschaffen wird, daß sich gleichwertige und paritätische Beziehungen zwischen Menschen aus den verschiedensten Regionen entwickeln. Solange wir gesund bleiben, werden wir diese guten, aber sehr zerbrechlichen Beziehungen weiterentwickeln und pflegen.“

Das Amt wurde zelebriert von Pfarrer Pater Vlastimil Barton; die Orgel spielte Prof. Kamil Vavrek und als Solistin sang Marie Siudova.

Nach der Liturgiefeier formierten sich die Festgäste um ca. 10.15 Uhr vor der St.-Nikolaus-Kirche zu einem Zug und marschierten auf den Wachberg zur Hans-Kudlich-Warte. Dieser Festzug wurde angeführt von der Blasmusikkapelle, die in Lobenstein beheimatet ist, ihr folgte eine Gruppe Studenten, die Farbe trugen, und dahinter folgten sich die übrigen Festteilnehmer: Deutsche, Österreicher, Polen und Tschechen. Mit einem „Prosim!“ also mit einem „Bitte schön!“ reichten nun Mädchen in bunter Tracht nach slawischer Sitte den auf dem Wachberg angekommenen Festteilnehmern Salz und Brot zur Begrüßung. Die Teilnehmer am Festzug mischten sich unter die, die auf dem Wachberg bereits warteten und dazu gesellten sich anschließend Festgäste aus Wien, die in zwei Bussen angereist waren. Zusammengerechnet waren auf dem Wachberg wohl 600 Gäste versammelt – eine überraschend große, stattliche Anzahl!

Die gelassene Heiterkeit unter den Gästen wechselte bald in eine festliche Stimmung, denn es galt ja die renovierte Warte wieder zu eröffnen. Der musikalische Rahmen der Feier, die um 11.00 Uhr begann, wurde gestaltet von der Blasmusikkapelle und von Fanfaren-Bläsern. Neben dem Rednerpult hatten sich zudem fünf Studenten in voller Uniform mit ihrer Fahne postiert.

In den Grußworten wurde gezeigt, daß Dr. Hans Kudlich allen Völkern Mitteleuropas gehört und daß er für Freiheit, Recht und Wahrheit eintritt (Bernd Posselt MdEP). Der Vertreter der Burschenschaften Österreichs betonte, daß der Bauernbefreier nicht nur für die Freiheit aller Bauern steht, sondern für die Freiheit der

Völker allgemein. Als Sprecherin der österreichischen Bauernschaft zollte Kriemhild Trattng Dank und Anerkennung und verwies darauf, daß sich nach Adalbert Stifter der Charakter eines Volkes darin zeigt, wie es mit seinen Toten umgeht.

Josef Malek, Bürgermeister der Nachbargemeinde Branitz in Polen, unterstrich die völkerverbindende Initiative, während Walter Kudlich, ein Großneffe Dr. Hans Kudlichs, als Hauptinitiator der Renovierungsmaßnahme auf die jahrelangen Bemühungen, die bereits einsturzgefährdete Warte zu retten, einging und sich bei allen bedankte, die Unterstützung geleistet haben.

Die Festrede hielt Jörg Kudlich, ebenfalls ein Großneffe des Bauernbefreiers. Er lobte die sozialpolitische Tat des Bauernbefreiers, seine Zivilcourage und seinen selbstlosen Einsatz. Es sei bedauerlich, daß die Familie und die gesamte deutsche Bevölkerung 1945/46 aus Lobenstein, aus der angestammten schlesischen Heimat vertrieben wurde und daß sich die Bauern heute wiederum in großer Abhängigkeit befänden. Es sollte daher allen die Tat Dr. Hans Kudlichs ein Vorbild sein, um die Zukunft zum Besseren zu wenden. Nach der feierlichen Kranzniederlegung im Mausoleum durchschnitten Bürgermeister Vitezslav Odložilik und Walter Kudlich das Band am Treppenaufgang zum Aussichtsturm und gaben so die Warte für die Öffentlichkeit frei. Ein kurzes Feuerwerk beendete die offizielle Feier.

Walter Kudlich, Haydnstraße 14,
84489 Burghausen

Umfrage an alle Leser:

Es ist beabsichtigt, in der renovierten und wiedereröffneten Hans-Kudlich-Warte in Lobenstein die Geschichte der Gemeinde kurz darzustellen. Damit die Historie zutreffend, sachlich und belegbar aufgezeigt werden kann, werden alle Leser ersucht, über geschichtliche Daten, über Hinweise auf Dokumente oder Unterlagen untenstehende Anschrift zu informieren. Im voraus ein herzliches Dankeschön, selbst für die kleinste Information.

Walter Kudlich, Haydnstr. 14,
84489 Burghausen



Westansicht der renovierten Hans-Kudlich-Warte.

Foto: W. Kudlich



Blick in das Mausoleum mit Urnen-
behälter

Foto: W. Kudlich



Im Eingang zu den
Jägerndorfer Heimatstuben

Unterstützen Sie unsere Arbeit

Wir bitten um Ihre Spende auf das Konto Nr. 3 920 075 044 des Freundeskreises zur Förderung
der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e. V.
bei der HypoVereinsbank München, Filiale Euro-Park (BLZ 700 200 270)

Mit Bescheid vom 16. Januar 1998 hat das Finanzamt München für Körperschaften den Freundeskreis nach erfolgter Überprüfung weiter als gemeinnützige Organisation anerkannt und berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen. Ihre Spende ist bei der Einkommensteuer und Lohnsteuer abzugsfähig. Bis einschließlich DM 100,- gilt dabei Ihr Einzahlungsbeleg (Bank, Post) Für Spenden über DM 100,- erhalten Sie ohne besondere Anforderung eine Spendenquittung unseres Freundeskreises. Sachspenden bestätigt Ihnen unser Archivbetreuer Rudolf Neugebauer.

Es versteht sich von selbst, daß wir alle Spenden zum weiteren Ausbau unseres Archivs und der Heimatstube verwenden. Die Arbeit unserer Mitglieder und der Vorstandschaft ist ausnahmslos ehrenamtlich und unentgeltlich.

Ins Land neig'schaut

die Leute, das Leben und ihre Feste, die Tradition und ihre Geschichte

Das Dorf Lichten

stellt sich vor

Von
Rudolf Gödrich,
Lichten/Herrsching

Das in einer Länge von knapp sechs km bebaute Zeilendorf bzw. Reihendorf Lichten befindet sich im ehemaligen Ostsudetenland in Höhe des 50. Breitengrades im Bereich des Niederen Gesenkes, das sich als Teil der Altvaterlandschaft vom Hohen Gesenke her gegen das Troppauer Flachland hin erstreckt. Vor dem Ende des ersten Weltkrieges nannte man dieses gesamte Gebiet auch „Österreich-Schlesien“.

Zur Kreisstadt Freudenthal (letzter Hochmeistersitz des Deutschen Ritterordens) beträgt die Entfernung 16 Straßen-Km. Die Gerichtsbezirkstadt Bennisch (früher „Freie Bergstadt“ mit Silberbergbau) liegt etwa 3 1/2 km südlich der Lichtener Ortsgrenze im Oberdorf. **Die bekannte Tuchmacherstadt Jägerndorf, zu deren herzoglichem Hoheitsgebiet das Dorf Lichten mehrere Jahrhunderte gehörte, befindet sich 9 km nördlich unseres Ortes an der ehemaligen Reichsgrenze zu Schlesien.**

bezeichnen kann, entsteht im Bereich des Ortsteils Oberaue in Bennisch durch den Zusammenfluß des Goldseifenbachs mit dem Sentenflöbl und tritt von Süden her in den Gemeindebereich des Lichtener Oberdorfes ein. Er durchmißt den Ort in seiner ganzen Länge, verläßt das Niederdorf durch die Niederwiesen und fließt in nordöstlicher Richtung nach Pochmühl weiter. Die Landschaftsform kann man insgesamt als eine Art Waldhufenflur bezeichnen.

Die Bebauung des Dorfes mit hochgiebeligen, schiefergedeckten Häusern und behäbigen Bauernhöfen zu beiden Seiten des Baches war – nur von Obstgärten unterbrochen – beinahe lückenlos.

Die Pfarrkirche steht leicht erhöht gegenüber der Dorfstraße auf einer Höhe von 379 m ü.NN. Die das langgezogene Tal auf beiden Seiten umgebenden Berge steigen z.T. bis auf Höhen zwischen 500 und 600 m an.

Das Lichtener Gemeindegebiet hat nach den Angaben unseres letzten Ortschronisten Otto Bittmann, der auch das seltene Gewerbe eines Ketenschmieds ausübte, eine Größe von 2280,99 ha, von denen alleine 429,80 ha auf den von Jägerndorf aus verwalteten liechtensteinischen „Fürstenwald“ entfielen.

Im Jahre 1930 zählte die Gemeinde 2057 deutsche Einwohner. Später, d.h. bis 1938 war nur ein Briefträger und eine Gendarmenfamilie von tschechischer Nationalität.

Der Name Lichten dürfte auf das Roden, d.h. auf das „Auslichten“ des ursprünglichen Waldtales zurückzuführen sein. Urkundlich erscheint dieser Name erstmals im Jahre 1340, das auch ungefähr das Gründungsjahr unseres dörflichen Gemeinwesens war. So jedenfalls sieht es der o.e. Geschichtsschreiber in seinen nach der Vertreibung verfaßten „Erinnerungen an Lichten“.

Nach einer mündlichen Erwähnung vom Bittmann Otto, an die ich mich aus den dreißiger Jahren erinnern kann, soll aber schon wesentlich früher die urkundliche Nennung einer Wallburg im (späteren) Gemeindebereich Lichtens vorgelegen haben, die er als „wahrscheinlich im Gebiet des Oberhofs“ annahm. Die mögliche Beweisquelle für diese Feststellung ist mir leider nicht bekannt.

Eine Wallburg alleine aber ist ohne Bauern rundherum kaum denkbar. Also muß schon vor dem angenommenen Gründungsjahr 1340 eine, wenn auch nur sehr dünne, Besiedlung da gewesen sein.

In den Erinnerungen Otto Bittmanns lesen wir weiter, daß eine mit dem Namen **Lichnovsky** (übersetzt: der oder die Lichtner) tschechisch amtierte, d.h. tschechisch in die Landtafeln eingetragene Familie (die deshalb nicht tschechischer Nationalität sein mußte) seit Anfang des 14. Jahrhunderts bis zum 30-jährigen Krieg im Besitz des Gutes und Dorfes Lichten war – zu einer Zeit also, als Lichten schon zum Herzogtum Jägerndorf gehörte. Denn im Jahre 1506 bestätigte die Herzogin Barbara von



Die bäuerlich geprägte Gemeinde Lichten zieht sich aus südwestlicher in nordöstliche Richtung in einem Tal entlang eines Baches mit dem historischen Namen Eschine (auch Sydine, slavisierte Bezeichnung Čičina) zwischen sanften Höhenzügen hin, deren gesunde Waldbestände durch saftige Wiesengründe und fleißig bebaute Felder unterbrochen wurden. Der Bach, den man auch als Lebensader des Dorfes



Das ist eine kurze Skizze des sudeutsch-schlesischen Dorfes Lichten, das über Jahrhunderte hinweg in Freud und Leid zusammengewachsen ist. Es war die Heimat der Mundart, die im folgenden erinnernd dargestellt wird.

Jägerndorf der Stadt Bennisch mit deren althergebrachten Privilegien auch die dem Bennischer Hochgericht unterstehenden Stadtdörfer, wobei Lichten an erster Stelle genannt wurde. So stellt es Helmut Rößler in dem Buch „Die freie Bergstadt Bennisch“ dar.

Zuvor aber hatte im Jahre 1474 der Ungarnkönig Matthias Corvinus in seiner Eigenschaft als Herrscher der Gebiete von Mähren, Schlesien und der Lausitz (die er sich im 2. Hussitenkrieg angeeignet hatte) mit seinen Janitscharen im Kampf gegen das tributsäumige Schlesien das Jägerndorfer Land verwüstet und viele der umliegenden Dörfer geplündert und gebrandschatzt. Dabei dürfte auch Lichten schwer gelitten haben.

Im Jahre 1523 erwarb der Markgraf Georg von Ansbach-Brandenburg das wohl noch sehr arg darniederliegende Herzogtum Jägerndorf. In den Bennischer Annalen heißt es dazu: „Die Brandenburger besiedelten die ganze Gegend neu und errichteten den größten Teil der zerstörten Dörfer wieder ...“ Der auffrischende Siedlernachschub dürfte aus den fränkischen Landstrichen des Markgrafen gekommen sein. Wenn es anders gewesen wäre, hätte sich dies in der Klangfarbe der hiesigen Mundarten bemerkbar gemacht.

In der Folgezeit wurde die Bevölke-

rung auf markgräfliches Geheiß der lutherischen Lehre zugeführt. Das betraf auch die Lichtener Einwohnerschaft.

1620 verliert der brandenburgische Nachfolger der Ansbacher durch die Reformationszwistigkeiten wieder das Herzogtum und 1622 belehnt der Kaiser Ferdinand II den Fürsten Karl von Liechtenstein mit der Herrschaft Jägerndorf. Auch das Dorf Lichten wird also Fürst-Liechtensteinisch und bleibt es bis 1849/50, d.h. bis zur Neueinteilung der Verwaltungsbezirke. Seit diesem Zeitpunkt gehörte Lichten zur Bezirkshauptmannschaft bzw. zum Kreis Freudenthal.

Die Rückführung der Lichtener Bevölkerung zum katholischen Glauben vollzog sich nach der Eingliederung in die kaiserlich-fürstliechtensteinische Herrschaftsära nur sehr langsam. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts gelang es einem missionierenden Jesuitenpater, die Lichtener wieder „katholisch zu machen“. Dafür ließ der Herzog von Jägerndorf „mit Beihilfe der Gemeinde“ eine neue Kirche erbauen, die im Jahre 1730 eingeweiht werden konnte. Das zweihundertjährige Jubiläum des Gotteshauses wurde 1930 groß gefeiert.

Den Haupterwerbszweig des Dorfes bildete die Landwirtschaft mit mehr als dreißig ansehnlichen Bauernhö-

fen und einer Reihe von Kleinbauern, welche z.T. auch noch einer anderen Beschäftigung nachgingen. Eine Strumpffabrik gab mehr als zweihundert Arbeitskräften, davon auch Heimarbeiterinnen, einen ganzjährigen Verdienst. Zwei weitere kleinere Betriebe übten ebenfalls die Strumpfwirkerei aus.

Im Ort waren außerdem eine Reihe von Handwerkern ansässig, die mit ihren Leistungen und Diensten das Dorf „lebendig“ erhielten: Schmiede, Schlosser, Tischler und Wagner, Fleischer und Bäcker, Schuhmacher und Schneider, Sattler, Friseure und Handweber.

Die Saisonarbeiter des Bauhandwerks wie Maurer, Zimmerleute und Schieferdecker verdingten sich auch bei Unternehmern in der Umgebung, ja sogar darüber hinaus bis „ins Gebirg“ oder nach Nordmähren. Einige Kaufläden versorgten die Einwohnerschaft mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs und ein Spar- und Vorschußverein, sprich Volksbank, tätigte „das Finanzielle“.

Das Gemeinwesen verfügte über ein reges Vereinsleben. Mehrere Gasthäuser dienten der dörflichen Geselligkeit und in der Volksschule, zuletzt auch im Kindergarten, wurde der heranwachsende Nachwuchs gut betreut.

Besuch des Bundes der Vertriebenen im Archiv und im Jägerndorfer Heimatmuseum in Ansbach

von
Herbert Müller
Weißenburg/Röwersdorf

Die Delegierten der mittelfränkischen Kreisverbände des Bundes der Vertriebenen und der landsmannschaftlichen Bezirksverbände trafen sich in Ansbach im Hotel „Platengarten“ zur BdV-Bezirksversammlung. Für die vorgeschaltete Kulturtagung hatte der Bezirksvorsitzende Herbert Müller, der aus Röwersdorf stammt, die Besichtigung der umfangreichen Jägerndorfer Heimat-sammlungen in der Patenstadt Ans-

bach eingeplant, die dann auch ihr Betreuer Herr Rudolf Neugebauer sehr sachkundig vorstellte. Die Teilnehmer aus den verschiedenen Landsmannschaften waren beeindruckt von den vorbildlich geführten Sammlungen im Jägerndorfer Heimatarchiv und in den jetzt räumlich erweiterten Jägerndorfer Heimatstuben. Einhellig war die Meinung, daß diese Heimatstuben zu den reichhaltigsten zählen, welche von Sudeten-

deutschen nach der Vertreibung eingerichtet wurden. Und Anerkennung wurde laut für die Leistung des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., der in Erinnerung an die historischen Verbindungen aus der Zeit, in der die Markgrafen von Ansbach auch Herzöge von Jägerndorf waren, in der Patenstadt Ansbach das kulturelle Erbe der Stadt und des Kreises Jägerndorf beispielhaft bewahrt.



Genehmigungsurkunde

Die von Herrn Dr. Ing. Herbert Krause mit Stiftungsgeschäft vom 12.08.2000
errichtete

Dr. Ing. Herbert Krause - Jägerndorf/österr. Schlesien - Stiftung

wird als öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz
in München gemäß § 80 des Bürgerlichen Gesetzbuches
und Art. 3, 5 und 6 des Bayerischen Stiftungsgesetzes genehmigt.

Die Stiftung ist damit rechtsfähig.

München, 23. August 2000

Regierung von Oberbayern

I. V.

Dr. Heinz Huther

Regierungsvizepräsident

Unser Jägerndorfer Landsmann Herr Dr.-Ing. Herbert Krause hat mit seiner hochherzigen

Dr.-Ing. Herbert Krause-Jägerndorf/österr. Schlesien-Stiftung eine kaum ausreichend zu würdigende Verbundenheit mit der Bevölkerung und der Landschaft der Stadt und des Kreises in vornehmer Haltung bewiesen.

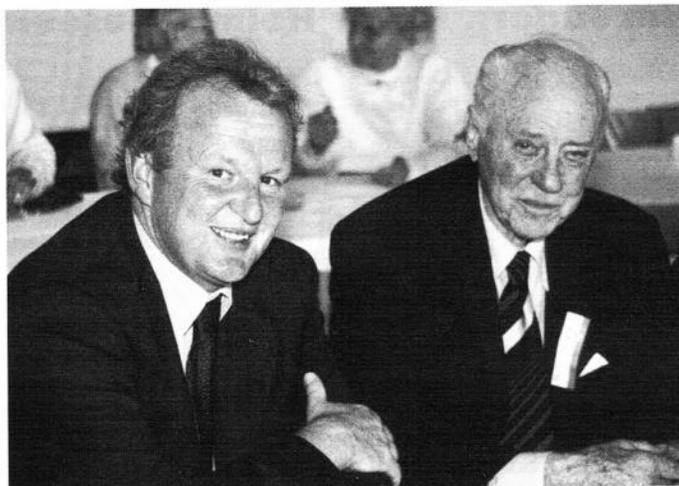
Sein Stiftungsauftrag verpflichtet zur Weitergabe unserer Tradition an die

nachfolgenden Generationen. Dazu hat er dem Stiftungsvorstand und dem Kuratorium eine wirklich vollkommene Satzung gegeben. Jägerndorf soll weiterleben! Das allein schon zur ewigen Erinnerung an die Schandtaten unmenschlicher, gnadenloser Vertreter. Wir alle sind dem Stifter zu tiefem Dank verpflichtet und ihm verbunden.

Die Gemeinnützigkeit der Stiftung ist inzwischen anerkannt. Das gilt auch

für Spenden, die den Stiftungserträgen zur Erfüllung des Stiftungszwecks zugewendet werden. Wer, überdies von der Stiftung dazu angeregt, durch eine Zu- oder Nachstiftung zum Stiftungsvermögen beitragen kann und will, wird das mit Zustimmung des Stifters wohl tun können.

*Erich Tutsch
Dipl.sc.pol.Univ.*



Oberbürgermeister Felber im Gespräch mit Herrn Dr. Ing. Herbert Krause

Unser Kuratorium informiert Sie gern näher über Sinn und Zweck der Stiftung.
M. R.

Neuzugänge in den Heimatsammlungen

(November 1999 bis Oktober 2000)

- Prof. Ingeborg Herkommer, Jägerndorf/Alsdorf, 2
Einsendungen
Anni Jüstel, Jägerndorf/Schweinfurt
Lotti Rudolf, Jägerndorf/Hirschaid
Marianne Ludwig, Freudenthal/Wiesbaden
Dr. Lothar Schütz, Jägerndorf/Riemerling (mehrere
umfangreiche Eins.)
Walter Riedel, Jägerndorf/Rottenburg
Gunda Meißner, Wiese/Olbersdorf/Baldham
(2 Eins.)
Otto Schmid, Grosse/Regensburg
Alfred Kristofsky, Hotzenplotz/Nürnberg (2 Eins.)
Emil Hanisch, Karlsthal/Schweinfurt
Erna Geisler, Seifersdorf/Würzburg
Erich Tutsch, Jägerndorf/Landshut (3 Eins.)
Wilfried Saukel, Rosswald/Bad Hersfeld
Eugen, Oppitz, Jägerndorf/Memmingen
Peter Kolowrat, Jägerndorf/Memmingen
Herwig Peschke, Seifersdorf/Harburg (2 Eins.)
Reinhard Peschke, Seifersdorf/Genf
Franz Göbel, Jägerndorf/Weinheim (2 Eins.)
Franz Roch, Braunschweig (2 Eins.)
Gertrud Bastian, Jägerndorf/Feuchtwangen
Ursula Ingle, Brantitz/Bielefeld
Edgar Groß, Hennersdorf/Nürnberg (2 Eins.)
Hermann Prosche, Klein Bressel/Weinheim (mehre-
re Eins.)
Rudolf Ganse †, Hennersdorf/Estenfeld (u. a.
umfangreiche Familienchronik)
Karl Irblich, Jägerndorf/Lauf a. d. Pegnitz (2 Eins.)
Hilda Görlich, Hennersdorf/Bad Kissingen
Ilse Fleischhammer, Jägerndorf/Brunnthal
Robert Streichert, Lobenstein/Postbauer-Heng
Dr. Herbert Krause, Jägerndorf/Duisburg (Stiftungs-
dokumente)
Pfarrer Walter Eidam, Freiwaldau/Ansbach (2 Eins.)
Eleonora Bolter, Jägerndorf/Karlsruhe
Ernst König, Jägerndorf/Zörbig (2 Eins.)
Kurt Schmidt, Jägerndorf/Wilhelmshaven
Josef Lichtblau, Lobenstein/Heidelberg
Wilfried Gesierich, Johannesthal/Zeitlarn (2 Eins.)
Josef Parsch, Olbersdorf/Münnerstadt
Adolf Fritsch, Wiese/Markt Einersheim (zahlreiche
Eins.)
Anneliese Strohbach, Jägerndorf/Nürnberg
Rudolf-Udo Bock, Hennersdorf/Oststeinbek (2 um-
fangreiche Eins.)
Erna Frieben-Nies, Geppersdorf/Bad Mergentheim
Irma Hassler, Friedersdorf/Langenzenn
Eckhard Matzner, Friedersdorf, Oppenweiler
Hildegard Stenke, Hennersdorf/Bad Kissingen
Rüdiger, Sander, Jägerndorf/Buxheim
Margot Rödl, Jägerndorf/Aschheim (2 Eins.)
Leopold Irblich, Jägerndorf/Wiesbaden
M. A. Wolfgang Dorda, Jägerndorf/Grettstadt
(wertvolle Eins.)
Waltraud Haubelt, ?/Parchim
Friedrich Pelikan, Jägerndorf/München
Erwin Metzner, Neudörfel b. Olbersdorf/Neu Esting
Lenchen Dengler, Hotzenplotz/Schnelldorf
Herbert Müller, Röwersdorf/Weißenburg
Herbert Scholz, Bransdorf/Brandenburg-Havel
Hermann Fischer, Bransdorf/Röthenbach a. d. Pegn.
Max Jauernig, Wiese/Neckartailfingen
Diether Ertel, Röwersdorf/Waldkraiburg (3 Eins., u.
a. großes Gedenkbuch Röwersdorf)
Paul Sandler, Seifersdorf/Kaufbeuren
Günther Burgmann, Weimar (mehrere Eins., u. a. zu
Hohlbaum)
Otmar Mückusch, Jägerndorf/Bernau
Helmut Irblich, Jägerndorf/Schweinfurt
Helmut Polaschek, Sternberg/Frankfurt a. M.
Herta König, Olbersdorf/Nürnberg
Günter Gerstmann, Jena (mehr. Eins. zu Hohlbaum
u. Cibulka)
Gerhard Morgenstern, Jägerndorf/Kronsdorf/Ger-
lingen (2 Eins.)
Walter Anders, Jägerndorf/Günzburg
Lisl Raimann, Seifersdorf/Bad Reichenhall
Helma Donnert, Aubeln/Geisenfeld (umfangr. Doku-
mentensendung)
Ingrid Horny, Neudörfel b. Olbersdorf/Berlin
Rudolf Langer, Friedersdorf/Oberasbach
Gertrud Köhlichhaus-Beyer, Jägerndorf/Memmin-
gen (Nachlass Pepi Beyer)
Richard Richter, Kronsdorf/Rüsselsheim (2 Ordner
zur Chronik Kronsdorf)
Gislint Winter, Jägerndorf/Bamberg
Irmgard Anderle-Riedel, Jägerndorf/Truppenkamp
Dipl.-BW. Walter Titze, Jägerndorf/Coburg (Famili-
enchronik Titze)
Herta Habel, Braunsdorf/Nürnberg
Waltraud Kunisch, ?/Weißenburg
Christine Parenica, Lobenstein/Memmingen
Elfriede Spielvogel, Braunsdorf/Memmingen
Liselotte Peru-Bezdek, Jägerndorf/Monza, Italien
Herlinde Mittag, Wiese/Stein b. Nürnberg
Hans Freitag, Friedersdorf/Cadolzburg
Erwin Breier, Butschafka/Fürth (Katasterplan But-
schafka)
Ilse Pfitzner, Jägerndorf/Kulmbach
Roland Schnürch, Römerstadt/Düsseldorf

**Herzlichen Dank allen Einsendern für die Unterstü-
tzung unserer Heimatsammlungen, die um viele wich-
tige Stücke vermehrt werden konnten!**

Der Heimatarchivbetreuer

NACHLESE

zu den Jägerndorfer Tagen in Ansbach 23./24. September 2000



Eröffnung der Festtage, an der Harfe Frau G. Weifel und Flöte Herr Os. Voit



Stadträtin Helga Koch im Gespräch mit dem Sprecher der Sudetendeutschen, Landtagspräsident Johann Böhm



Patenschaftsbetreuer S. Blank im Gespräch mit Frau Koch und Herrn Böhm, Herr und Frau Rödl im Gespräch mit dem Stiftungsgeber Herrn Dr. Krause



Blick in den Festsaal



Gruppe von ehemaligen Jägerndorfer Freunden



Frau Dr. Dorda, langjährige Herausgeberin des Jägerndorfer Heimatbriefes und Mag. Wolfgang Dorde mit Frau

Der Jägerndorfer

(ISSN 1433-6634)

Herausgeber: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., Postfach 1208 – 85606 Aschheim
1. Vorsitzende: Margot Rödl, Mondstraße 12, 85609 Aschheim, Telefon und Fax (089) 9045124

Dieses Mitteilungsblatt erscheint in unregelmäßiger Folge. Es wird kostenlos an die Mitglieder des Freundeskreises verteilt.
Mit Namen oder Signum gezeichnete Artikel stellen inhaltlich die Meinung des Verfassers dar.